

Die Schlacht bei Alling

Von Clemens Böhne

Wenn man von Fürstenfeldbruck mit dem Auto nach München fährt, sieht man unmittelbar hinter dem „Münchener Berg“ linkerhand eine kleine Kirche auf der Anhöhe liegen. Man fährt gewöhnlich rasch an ihr vorbei, denn sie unterscheidet sich nur wenig von den vielen kleinen baierischen Landkirchen und niemand ahnt, daß sie zur Erinnerung an eine blutige Entscheidungsschlacht zwischen baierischen Landsleuten vor 500 Jahren errichtet worden ist.

Die Vorgeschichte dieses bedeutungsvollen Ereignisses führt uns in die Wittelsbacher Bruderkämpfe, die ihren Ursprung in den baierischen Landesteilungen des Mittelalters hatten. Man hatte geglaubt, allen gewalttätigen Auseinandersetzungen um die Macht aus dem Wege gehen zu können, wenn man das Land zwischen den Söhnen eines Herrschers bei dessen Tode in entsprechend viele Teile aufteilte. In Wirklichkeit erreichte man aber damit das Gegenteil. Wie man weiß, sind die Erben nur selten mit ihrem Anteil an der Erbschaft zufrieden. Sie glauben sich benachteiligt und versuchen nun, das ihnen angeblich zustehende Erbteil mit Gewalt zurückzugewinnen.

So war es auch bei der Teilung Baierns am 19. November 1392 zwischen den Brüdern Stephan III., Friedrich und Johann II. Die Auseinandersetzungen, die dem Volke nur Schaden brachten, dauerten auch noch an zwischen ihren Söhnen Ludwig dem Gebarteten von Ingolstadt einerseits und den Brüdern Ernst und Wilhelm III. von München andererseits. Erst durch die Schlacht bei Alling am 19. September 1422 fanden sie ein Ende.

Ludwig der Gebartete war ein unruhiger Geist und so recht ein Kind des Spätmittelalters. Seine Schwester war mit dem König von Frankreich verheiratet und hatte ihren Bruder eingeladen nach Frankreich zu kommen. Sie machte ihn zum Statthalter einer großen Provinz. Er benutzte diese Stellung, um sich zu bereichern. Als er dann nach einem Jahrzehnt wieder nach Ingolstadt zurückkehrte, fand er das Leben in dieser kleinen Stadt

eintönig und suchte allenthalben Kampf und Krieg mit seinen Nachbarn. Nicht nur Adelige der nächsten Umgebung wurden verjagt, sondern auch die Klöster schwer geschädigt. Er regierte in ihren Herrschaftsbereichen so eigenwillig, als sei er hier der Herr. Besonders das Kloster Fürstenfeld hatte schwer unter seinen ständigen Angriffen zu leiden. Es waren keine großen Schlachten, die hier geschlagen wurden. Er beschränkte sich gewöhnlich auf kleinliche Schikanen, auf einen Überfall auf ein Dorf, wobei das Vieh weggetrieben wurde und die Bauern nach Ingolstadt, Aichach, Friedberg oder nach Schrobenhausen in Gefangenschaft verschleppt wurden, aus der man sie wieder loskaufen mußte. Keiner glaubte, diesem Landverderber das Handwerk legen zu können. Nicht einmal das Konzil, das damals in Konstanz tagte, wagte einzuschreiten und Kaiser Sigismund beschränkte sich darauf, dem unruhigen Herzog einen Waffenstillstand von vier Jahren zu befehlen. Da der Kaiser keinerlei Druck auf den Ingolstädter ausüben konnte, wogten aber die Kämpfe zwischen den Herzögen weiter hin und her. Im Frühjahr 1422 zählte man bereits über 550 zerstörte Märkte, Dörfer und Mühlen. Als es den Münchener Herzögen gelang, die Stadt Friedberg zu überrumpeln und in Brand zu stecken, sann Ludwig der Gebartete auf Rache. Heimlich zog er alle seine Truppen zusammen und brachte sie auf den Weg nach München, das er ebenfalls unvermutet zu berennen gedachte. Sein Feldherr Wessenacker zog mit seiner Schar von Westen an die Stadt heran, beschränkte sich aber zunächst darauf, die Dörfer Pasing, Gauting, Aubing und Germering in Brand zu stecken. Zu größeren Heldentaten hatte er keinen Mut, da er sich mit seiner Vorhut zu schwach wähnte. Die rauchenden Flammenzeichen wurden in der Landeshauptstadt München gesehen. Mit aller Einmütigkeit versammelten sich die Bürger der Stadt mit ihren Kriegsknechten; man mobilisierte die Zünfte, die sich an den ihnen zugewiesenen Plätzen innerhalb der Stadt sammelten. Man wußte, daß im Falle eines Sieges des

Fresko in der Votivkirche zu Hoflach.

Foto: Böhne, Fürstenfeldbruck



Ingolstädters nicht mit Schonung gerechnet werden konnte. Die Patrizier Barth, Schrenck, Dichtl und Püttrich übernahmen das Kommando und erwarteten vor den Mauern die anrückenden Vortrupps des Feindes. Diese waren bald geschlagen und zogen sich zur Hauptmacht zurück, die die Paßhöhe des Parsberges bei Puchheim besetzt hielt. — Es ist heute kaum mehr bekannt, daß der Verkehr von Fürstenfeldbruck nach München früher nicht auf der heutigen Bundesstraße zog, sondern den Weg über Alling und diesen Paß nach Unterpfaffenhofen nahm.

Inzwischen hatte auch Herzog Ernst seine Streitkräfte zusammengefaßt. Er vereinigte seine eigenen Kriegsknechte mit den waffenfähigen Angehörigen der 37 Zünfte und verstärkte sie durch die ihm treuen Adeligen der näheren Umgebung der Hauptstadt und mit Bauern aus 28 Ortschaften. Dann ging es auf den verhassten Feind los. Beim Gut Freiham kam es am 19. September 1422 zu einem ersten größeren Zusammenstoß. Die Scharen des Ingolstädter Herzogs zogen sich kämpfend zurück und kamen erst auf den Fluren zwischen Alling, Puchheim und Hoflach zum Stehen und ordneten sich hier neu. Herzog Ernst erspähte nun von seinem Feldherrnhügel bei Hoflach, daß Herzog Ludwig seine Schlachtfrent ungünstig aufstellte. Er (Herzog Ernst) gruppierte deshalb seine Truppen so um, daß sie die geschwächte Mitte des Gegners leicht durchstoßen konnten. Herzog Ludwig gab aber den Kampf nicht so schnell auf. Immer wieder sammelte er seine Soldaten, die zum Teil schon die Flucht ergriffen hatten. So dauerte der Kampf den ganzen Tag an.

Den Ingolstädtern half aller Widerstand nichts. Erst langsam, dann immer rascher wandten sie sich zur Flucht; zuerst das angeworbene, auf leichte Beute eingestellte Fußvolk, dann die dem Ingolstädter Herzog hörige Ritterschaft. Den Fluchtweg nahm man über Dachau, wo viel Volk im Sumpf stecken blieb und den verfolgenden Siegern in die Hände fiel. Über 80 Ritter sollen im Triumph nach München gebracht worden sein. Nur mit schwerem Gold konnten sie nach längerer Gefangenschaft ihre Freiheit wieder erkaufen.

Die Schlacht bei Alling war die letzte der größeren Kampfhandlungen in diesem erbitterten Erbfolgestreit, der über zwanzig Jahre gedauert hatte und viel Leid über Baiern brachte. Die Macht Ludwigs war vollständig gebrochen. Er wurde öffentlich zum Reichsfeind erklärt, blieb aber Zeit seines Lebens ein streitbarer Mann. Schließlich setzte ihn sein eigener Sohn Ludwig in Neuburg gefangen, nachdem er ihm vorher Ingolstadt und Friedberg genommen hatte. Man brachte den 75jährigen im Winter 1445 auf die Veste Burghausen, wo er sechs Jahre später starb.

Am Hoflacher Berg, wo die Schlacht am heftigsten getobt hatte, errichteten die dankbaren Sieger, die Herzöge Ernst und Wilhelm, „dem allmächtigen Gott zu Lob und in Ehren der hochgelobten Jungfrau Maria“, eine Kapelle, die sich in unveränderter Gestalt bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Bis in das vorige Jahrhundert war hier auch ein Priester angestellt, der ver-

pflichtet war, täglich eine Messe zum Gedenken an die Toten dieser Schlacht zu halten. Das Benefizium war 1467 gestiftet worden. Zu seiner Ausstattung gehörten u. a. auch Bezüge aus dem Hof Nr. 2 im benachbarten Wagelsried.

Wegen Entwertung des Stiftungsgutes mußte dieses später mit dem Kirchenvermögen der Pfarrei Puchheim vereinigt werden. Im Jahre 1856 brannte außerdem das Wohnhaus des Geistlichen ab. Es wurde nicht wieder aufgebaut. Der dortige Grund wurde an einen Bauern von Alling verkauft, der hier eine Ökonomie errichtete. Heute liegt das Kirchlein malerisch, aber halb vergessen und kaum beachtet von den eiligen Reisenden, am Hoflacher Hügel. Sie wissen nicht, daß es einen besonderen Schatz birgt, der dem Kunstgeschichtler als eines der ältesten Denkmäler der bayerischen Malerei der Gotik allgemein bekannt ist. Es ist ein Freskogemälde, das vermutlich der Münchener Maler Gabriel Angler in den Jahren 1433 - 1435 malte. Das Bild hat eine Länge von fünf Metern und eine Höhe von 2,5 Metern, das 1843 Professor Schlotthauer, München, erneuert hatte. Es stellt die Danksagung der Sieger an die hl. Maria, die Patronin Münchens, dar. Vor Maria mit ihrem Kinde knien danksagend die Herzöge in voller Rüstung. Hinter den Herzögen steht der hl. Georg als Patron des bayerischen Fürstenhauses. Maria selbst ist umgeben von der sog. heiligen Sippe: rechts von ihr ihre zwei Schwestern und die Mutter Anna. An die Herzöge schließen sich die verbündeten adeligen Ritter an. Dahinter stehen die Münchener Bürger, jeder einzelne durch sein Wappen auf der Schulter kenntlich gemacht. Im Hintergrund des Bildes sieht man die Bogenschützen und die Troßbuben. Der Fahnenträger in der Mitte trägt die Standarte mit dem Münchener Wappen, dem „Münchener Kindl“.

Es war für den Maler nicht leicht, die geschilderte Szene in möglichst lebendiger, ansprechender Form wiederzugeben. Hätte er eine Schlachtendarstellung zu wählen gehabt, wäre mehr Bewegung in das Bild gekommen. Wahrscheinlich hatte Gabriel Angler den Auftrag erhalten, jede der einzelnen Personen möglichst naturgetreu darzustellen und dem Beschauer durch Schmuck der Rüstung und des Wappenschildes leicht erkenntlich zu machen.

Quellennachweise:

Arerin, v.: Altertümer und Kunstdenkmäler des bayerischen Herzogshauses. München 1854-71.

Mayer, A. u. Westermayer, G.: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising. Regensburg 1880.

Oefele, A. F.: Rerum Boicarum scriptores. Augsburg 1763. Ritzler, Sigmund: Geschichte Bayerns, Gotha 1889.

Westenrieder, L.: Beiträge zur vaterländischen Historie. München 1792.

Anschrift des Verfassers:

Clemens Böhne, 808 Fürstenfeldbruck, Ludwigstraße 20.